

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S. "
 Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription
 werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 14.

Sermannstadt, Donnerstag den 17. Januar 1901.

117. Jahrgang.

Die Canalvorlage.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 13. Januar.

Die heißumkämpfte Canalvorlage ist gestern dem preussischen Landtage zugegangen. Ihr materieller Inhalt ist schon durch die Thronrede bekannt gegeben worden und sowohl die wirtschaftliche, wie die finanzielle Bedeutung der geplanten bedeutamen Erweiterung des Canalnetzes ist im Laufe der zwei Jahre, welche der Kampf um die Canalvorlage bereits dauert, so eingehend erörtert worden, daß eine weitere Klarstellung des großartig angelegten Canalplanes kaum noch erforderlich zu sein scheint. Während die erste Vorlage, welche vor zwei Jahren dem Landtage zugehen, sich auf die Forderung des Rhein-Elbe-Canals beschränkte, dessen Kosten auf 260,784.700 Mark bemessen werden, ist die Vorlage diesmal auf Grund der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus durch eine Anzahl weiterer Canalpläne erweitert worden, für die der populäre Ausdruck Compensationscanäle in Gebrauch gekommen ist, denn diese Canäle sollen dazu dienen, die von einzelnen Provinzen befürchteten schädigenden Verschiebungen auf wirtschaftlichem Gebiet zu verhindern oder wettzumachen.

Die Gesamtkosten der Vorlage sind dadurch auf das 1 1/2-fache gestiegen. Zu den 260,784.700 Mark für den Rhein-Elbe-Canal treten nunmehr 41.500.000 Mark für den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, 22,631.000 Mark für die Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel und die Schiffahrtstraße der Warthe von der Mündung bis Posen, 4,100.000 Mark für den Schiffahrtsweg zwischen Schlesien und dem Oder-Spree-Canal, 40,989.000 Mark für die Verbesserung der Vorfluth in der unteren Oder, 9,670.000 Mark für die Verbesserung der Vorfluth- und Schiffahrtsverhältnisse in der unteren Havel und 9,336.000 Mark für den Ausbau der Spree. Dadurch sind die Gesamtkosten der Vorlage auf 389.010.700 Mark angewachsen.

Von noch größerer Bedeutung aber ist die Frage, welche dauernden Lasten das geplante Canalnetz dem preussischen Staate auferlegen wird. Nach der regierungsfreudig angestellten Berechnung werden bei einer Verzinsung des Anlagecapitals mit 3% und einer Tilgung von 1/2% nach vollständiger Fertigstellung aller Anlagen jährlich 13,6 Millionen Mark aufzubringen sein, von denen jedoch 4,1 Millionen im Falle mangelnder Einnahmen von den Interessenten aufzubringen sind. Thatsächlich wird aber die finanzielle Belastung des Staates bedeutend geringer sein, als es hiernach den Anschein hat, weil einmal die unmittelbar Beteiligten einen Theil der Kosten auf sich zu nehmen verpflichtet sein werden, weil ferner auf wesentliche Einnahmen aus den Schiffahrtsgabgaben zu rechnen sein wird und weil endlich nach der Ansicht der Regierung durch den Bau der geplanten Canäle zwar in der ersten Zeit eine Schmälerung der Einnahmehinnehmungen, im Laufe der Zeit aber durch die Steigerung des wirtschaftlichen Verkehrs eine Erhöhung der Einnahmehinnehmungen eintreten wird. Das finanzielle Risiko ist mithin für den preussischen Staat nur ein geringes und es wird jedenfalls durch die zu erwartenden wirtschaftlichen Vortheile mehr als aufgehoben. Auch ist eine allzu schwere Belastung der preussischen Finanzen, die sich ja in einem sehr günstigen Zustande befinden, dadurch vermieden worden, daß die Bauzeit für das Canalnetz auf 15 Jahre ausgedehnt worden ist.

Die wirtschaftliche Nothwendigkeit dieser Canalbauten und insbesondere des Rhein-Elbe-Canals ist schon wiederholt eingehend klar gelegt worden. Die deutsche Industrie bedarf, wenn in ihren Centren nicht eine gefährliche Störung des Verkehrs eintreten soll, eines Ausbaues des Canalnetzes, das besonders in Preußen höchst mangelhaft ist. Hat doch der preussische Eisenbahnminister wiederholt betont, daß die Eisenbahnen auf die Dauer den steigenden Güterverkehr nicht bewältigen können. Die Industrie bedarf aber auch, um dem Ausland gegenüber concurrenzfähig zu bleiben, nicht nur der Verkehrsvermehrung, sondern auch der Verkehrsverbesserung, und hierfür ist der Bau von Canälen eine nothwendige Vorbedingung.

Die Canäle kommen aber, wie wiederholt hervorgehoben und gezeigt worden ist, nicht nur der Industrie, sondern durch die damit herbeigeführte Verbesserung der Verkehrswege auch der Landwirtschaft zugute. Gerade der Landwirtschaft des Ostens wird durch die Canäle ein wohlfeiler Wasserweg für Getreide, Holz, Kartoffeln und viele andere Erzeugnisse nach dem vortrefflichen und verbrauchstarken Westen eröffnet werden. Die Befürchtung aber, daß die Canäle die Zufuhr ausländischen Getreides erhöhen werden, da die Canalfracht den Transport verbilligt, ist längst als unzutreffend widerlegt worden, denn die gleiche Verbilligung kommt dem einheimischen Getreide für seinen Transport innerhalb Deutschlands zugute, so daß es also so concurrenzfähig bleibt, wie zuvor.

Zu diesen gewaltigen wirtschaftlichen Vortheilen der Canäle, ja, zu dieser wirtschaftlichen Nothwendigkeit der Canäle, tritt endlich die wiederholt von berufenen Seite eingehend dargelegte militärische Bedeutung der geplanten Wasserstraßen, die auch in der Vorlage beigegebenen Begründung einleuchtend klargelegt und als eine erhebliche Steigerung der Defensivkraft des preussischen Staates bewerteter wird. Aus allen diesen Gründen wird es dringend zu wünschen und zu hoffen sein, daß dem von der Regierung als dringend nothwendig anerkannten Culturwerk des Ausbaues der preussischen Canäle im Landtage eine bessere Aufnahme breitet werde, als es vor zwei Jahren der Fall war.

König Milan als Anführer. Der Budapestter „Magyarország“ veröffentlicht den Wortlaut einer Proclamation, welche angetlich König Milan an das serbische Volk gerichtet hätte, und deren Verbreitung in Tausenden von Exemplaren beabsichtigt gewesen sein soll. Die serbische Polizei hat jedoch die eingelaufenen Exemplare confiscirt. Die Proclamation fordert, der „Voss. Ztg.“ zufolge, die Bevölkerung auf, sich gegen die jetzige Herrschaft zu empören, welche sich so sehr zu den patriotischen Traditionen in Gegensatz gestellt habe. Sie möge nicht wählertich in den Werkzeugen sein, da auch die gegenwärtigen Machthaber die Werkzeuge zur Erreichung ihres Zieles nicht wählen. Dieses Endziel sei jedoch kein anderes, als Serbien einer fremden Macht in die Hände zu spielen. „Wehe Euch“, fährt der Aufruf fort, „wenn Ihr aus Feigheit oder Gleichgültigkeit auch ferner die Ketten trägt, die Eure Hände fesseln und Euch der Freiheit zum Handeln berauben. Diese Fesseln werden täglich unerträglich, schüttelt sie also ohne Zögern ab! Ich werde stets bereit sein, auf das geringste Zeichen bei Euch zu sein. Mein Platz ist dort, wo die Gefahr am größten ist! Milan.“ Trotz der Beschlagnahme des Aufrufs ruhen die Anhänger Milan's nicht, sondern verbreiten in der Armee eigenhändige Briefe Milan's, in welchen er die Soldaten zur Empörung auffordert und erklärt, die serbische Armee befinde sich auf

dem Wege zum Verfall, und nur ein Staatsstreich könne sie vor der Vernichtung retten. Außerdem werden im Volke Bilder verbreitet, welche den Fürsten Nikita darstellen, wie er an der Spitze des russischen Militärs in Belgrad einzieht. Hinter ihm schreiet der Heifer einher, auf dessen hochgehobenem Schwerte die Worte zu lesen sind: „Geißel des Caren“. Vor ihm steht jedoch Milan mit gezogenem Schwerte und vertheidigt das Wappen Serbiens.

Urban Gobier im Umgang mit russischen Collegen. Der scharfsichtige Mitarbeiter der „Nurora“, Urban Gobier, der wegen seiner heftigen Polemik gegen die Einmischungspolitik der „Nowoje Wremja“ in die innere französische Politik von diesem Petersburger Blatte bezeugt worden war, sich von Juden habe bestechen lassen, hatte den Pariser Correspondenten des Blattes, Doubensky, auffordern lassen, sich darüber zu erklären, ob er die betreffenden Auskünfte nach Petersburg geschickt habe, und die Verantwortung für sie übernehme. Herr Doubensky hatte darauf eine solche entschieden abgelehnt, und seinen Chefredacteur Souwonne verantwortlich gemacht, was zu folgendem Schreiben Gobier's an seine Zeugen Veranlassung bot: „Ich danke Ihnen für ihre unnützen Schritte. Selbst bei sibirischer Froste gehen die Kosaken nicht los. Ich verstehe übrigens sehr gut, daß der Correspondent der „Nowoje Wremja“ nicht die Verantwortung für die Gemeinheiten seines Directors übernehmen will. Als ehemaliger Oberst der russischen Armee kann Herr Doubensky ein anständiger Mann sein. Ich habe keine Zeit, nach Petersburg zu gehen, und Herrn Souwonne, der dort unten mit Antisemitismus handelt, und in Paris mit den verrufensten jüdischen Renegaten verhandelt, bei den Ohren zu nehmen. Ich hoffe, daß die dritte Section ihm mir zu Ehren einige Extraknutenstöße verlegen lassen wird. Der Herr, dessen schmutzige Hand keinen Degen zu halten versteht, verdient nichts Besseres.“

General Buller war gefangen. Seit mehreren Wochen taucht immer wieder die Nachricht auf, daß General Buller von den Buren gefangen genommen gewesen sei und sich habe verpflichten müssen, nicht mehr gegen die Buren zu kämpfen. Deshalb sei er nach England zurückgekehrt. Eine Erklärung für die auffällige Rückkehr des Generals, noch während der Krieg fortbauerte, ist allerdings von englischer Seite nie gegeben worden, indessen klingt die Geschichte von der Gefangennahme Buller's doch etwas abenteuerlich. Nachdem ein in Lourenco Marques erscheinendes portugiesisches Blatt dieser Gefangennahme Erwähnung gethan hatte, erzählt nun die „Deutsch-Südafrikanische Zeitung“, General Buller und einer seiner Adjutanten, sowie mehrere englische Meldeboten seien unweit Lydenburg bei einem der Gefechte dajelbst von einer stärkeren Burenpatrouille überrascht, gefangen genommen und in das Lager des Generals Botha gebracht worden. Dort sei der englische General 3 Tage lang der unfreiwillige Gast des Buren Generals geblieben und er sei dann, da Botha mit Buller nichts anzufangen wußte, unter Verpändung des Ehrenwortes, nicht mehr gegen die Buren zu kämpfen, und nach Hinterlegung einer größeren Geldsumme wieder in Freiheit gesetzt worden. Nach einer anderen Version sollen die Buren dem General sogar ein Brandmal aufgedrückt haben, ehe sie ihn wieder freiließen. Ueber dieselbe Affaire erhält die „Rhein-Weiß. Ztg.“ folgendes Schreiben aus Werden an der Ruhr: „Von meinem Schwager, welcher vor einigen Tagen von Natal zurückkam, hörte ich, daß sich die Geschichte mit General Buller ganz richtig so verhält, wie es seinerzeit durch die Blätter ging. Eine Burenpatrouille hatte Buller mit seinem Stabe beim Baden überrascht und die ganze Gesellschaft gefangen genommen. Aus diesem Grunde ist auch der festliche Empfang in London unterblieben.“

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.
(19. Fortsetzung.)

Zu der Krankenstation des Landesgerichtes zu Wien fand sechs Tage nach der eben geschilderten Scene eine ebenso seltene, als rührende Feier statt.

Zu dem großen, weißgetünchten Saal waren zur Zeit nur wenige Kranke vorhanden.

Auf einem der eisernen Betten, deren Ausstattung sich durch nichts von der jetzigen Schicksalsgenossen unterschied, lag Roderich, leichensahl im Gesicht und tödtlich erschöpft, im Halbschlummer.

Eine junge Ordensschwester mit milden Zügen waltete still im Saale, dem Einen Erfrischung reichend, hier ermahmend oder mit sanfter Stimme Muth einispredend.

Jedemal, wenn Roderich die schweren Augenlider hob, dann besteteten sich seine matten Blicke mit eigenthümlichem Ausdruck auf das Antlitz des Gekreuzigten, denn ein großes Crucifix bildete den einzigen Schmuck der weißgetünchten Wände.

Da näherte sich ihm die Nonne und seinen lechzenden Lippen einen erfrischenden Trunk bietend, sprach sie ermutigend: „Die Ruhe hat Ihnen wohl gethan, es dürfte also keine Gefahr für Ihre Gesundheit im Gefolge haben, wenn die heilige Ceremonie noch heute vorgenommen wird.“

Eine Stunde verging. Der Kranke verhiet sich ganz still, die Blicke in gespannter Erwartung auf die große Eingangsthr der Saales gefeset.

Endlich ward dieselbe geöffnet und in ihrem Rahmen erschien zuerst der Priester. Der alte würdige Mann, welcher schon manchen armen

Sünder auf dem letzten schweren Gange begleitet, hatte noch nie während seiner geistlichen Wirksamkeit an diesem traurigen Orte eine Ceremonie gleich dieser vollzogen.

Wohl war es vorgekommen, daß Feiraten an Kranken- und Sterbebetten der Verbrecher geschlossen wurden, wenn es galt, einen letzten Wunsch zu erfüllen oder altes Unrecht gutzumachen. Doch eine Braut, wie Angelica, eine Hochzeitsgesellschaft, aus den vornehmsten Kreisen der Residenz stammend, hatte diese Schwelle noch nie überschritten.

Roderich blickte in halber Betäubung dem ersten Zuge entgegen. Gräfin Elisabeth, dann Gräfin Mary erschienen zuerst, Beide in Schwarz gekleidet, doch mit den Edelsteinen geschmückt, welche den Familienschmuck bildeten.

Ihnen folgte die Braut, einem Engel gleich, in ihrem duftigen Spizengewande, das sich über dem schweren weißen Atlas des Unterkleides bauchte, mit dem wallenden Schleier und der Myrthenkrone im blonden Geflocht.

Ihr zur Seite schritten die Brautführer, Freunde des Hauses Landskron: Hofrath Schölzer und Baron Lohenheim.

Das Wiedersehen der beiden Verlobten war ein herzzerreisendes, und rasch begann der Priester die Ceremonie, welcher in einiger Entfernung auch der Untersuchungsrichter und Landesgerichtsrath Geroldstein beiwohnten.

Der Kranke hatte noch kein Wort gesprochen, die Kehle war ihm wie zugeschnürt vor innerer Bewegung, und erst als der Priester die Hände des Brautpaares vereinte, da bebten seine Finger in der Hand des Mädchens und er flüsterte: „So ist es kein Traum — o mein Gott, ich danke Dir für diese Gnade — jetzt könnte ich zufrieden sterben.“

Als der Priester dem Paare den Segen gesendet hatte und die weinende Braut von Mutter und Großmutter umarmt worden war, gönnte man den Neuvermählten einige Minuten ungestörte Ausprache.

Freilich näherten sich der Untersuchungsrichter und Landesgerichtsrath Geroldstein, doch anscheinend nur, um sich mit den Trauzeugen zu unterhalten.

„Angelica,“ flüsterte Roderich, „Du mein Trostesengel, wie kann ich Dir je das schwere Opfer danken, welches Du mir gebracht!“

„Ein Opfer?“ fragte die schöne Braut mit leichtem Vorwurf. „Wenn es das wäre, dann liebte ich Dich ja nicht.“

„O mein Weib, mein süßes Weib,“ stammelte Roderich, „welche Seligkeit umfaßt dieses eine Wort — doch es ist noch ein anderes, und das heißt Trennung. Angelica, wie bald müssen wir scheiden, wir, die man soeben für's Leben vereint!“

„Das ist eine Prüfungszeit, die vergehen wird, mein lieber Sohn,“ sprach Gräfin Mary, die sich leise genähert hatte.

Roderich dankte ihr mit einem Blick, das Sprechen wurde ihm noch sehr schwer, und dann begann auch Angelica mit einem Rächeln auf den Lippen: „Jetzt, da ich Deine Frau bin, wird man mir auch gestatten, Dich öfter zu sehen, und dann, mein lieber Roderich, wollen wir von der Zukunft sprechen.“

„Von der Zukunft,“ erwiderte der Kranke trübe und eine Wolke beschattete seine Stirn.

„Nehmt Abschied, Kinder,“ jagte die Gräfin, welche mit dem Landesgerichtsrath einige Worte gewechselt hatte, wir dürfen die Nachsicht dieser Herren nicht allzu sehr in Anspruch nehmen.“ Dabei reichte sie Roderich die Hand und flüsterte: „Muth, mein Sohn, wir glauben an Dich und werden Dich nicht verlassen, komme, was da will.“

„Lebe wohl — bald sehen wir uns wieder!“ hauchte Angelica, sich zu dem Kranken niederbeugend. Ihre Lippen fanden sich im innigen Kusse.

„Ich beuge mich jetzt zu Deiner Mutter, mein Roderich, ihren Segen zu erbitten, wir fürchteten für ihre angegriffenen Nerven die große Aufregung und baten sie, daheim zu bleiben.“

Roderich nickte, er hielt der Gattin Hand noch einen Moment in der feinnigen, dann gab er sie mit einem Seufzer frei und seine Blicke

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses widmete Präsident Perczel warme Worte dem Andenken Bl. Lufacs. Bichter meldete eine dringende Interpellation betreffend das Nationaltheater an, sodann folgte die Verhandlung des Voranschlags des Innenministeriums. Alexander Konkoly spricht pro; Szinay wünscht eine reine Verwaltung, Pragmatik, Unabhängigkeit der Beamten und Corrigierung der Wahlbezirke.

Gleichzeitig mit dem Budget des Ministeriums des Innern wird im Abgeordnetenhaus auch der vom Minister-Präsidenten Koloman Széll als Minister des Innern eingereichte Gesetzentwurf über die Bewilligung eines Nachtragscredits von 313,229 Kronen zur Deckung gewisser im Laufe des vorigen Jahres aufgetauchten Mehrausgaben auf dem Gebiete der Comitatsverwaltung und der Waisen- und Vormundschaftsangelegenheiten verhandelt werden. Das Haus wird diesen Nachtragscredit, welcher in Folge der Verfügungen zur Besserung der materiellen Lage der Verwaltungsbeamten notwendig wurde, voraussichtlich ohne Debatte bewilligen.

Minister-Präsident Koloman Széll hat am 14. d. M. folgende Depesche aus Déva erhalten: Die am heutigen Tage behufs Beilegung aller Gegenstände verjüngte liberale Partei des Comitats Hunyad erachtet es, indem sie Cw. Excellenz für Ihre bisher erzielten Erfolge ihre warmste Anerkennung und ihren innigsten Dank ausdrückt, für ihre angenehme Pflicht, Cw. Excellenz und die Regierung für die Zukunft ihrer unerlöschlichen Anhänglichkeit, ihres unbedingten Vertrauens und ihrer selbstlosen Unterstützung zu versichern und bittet den Allmächtigen, Cw. Excellenz auch in Zukunft jene durch makellosen Patriotismus gestählte Kraft und Ausdauer zu erhalten, welche schon bisher in der Vergangenheit so zahlreiche und schöne Erfolge erzielt haben und eine jehtlich erwartete erfolgreiche Zukunft verbürgen. Im Auftrage der liberalen Partei des Hunyader Comitats Graf Nicolaus Thoroceky, Parteipräsident.

In einer Wählerversammlung des Lemberger Großgrundbesitzes besprach am 14. d. der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses David v. Abrahamowicz, der sich um die Wiederwahl in den Reichsrath bewirbt, in eingehender Weise die politische Lage. Hinsichtlich der Haltung, welche der Polenclub im neuen Parlament einnehmen soll, erklärte Redner entschieden, daß sich der Polenclub jetzt durch irgend welche Allianzen, sei es nach rechts, sei es nach links unmöglich binden könne. Gegenwärtig würde man das Parlament durch die Bildung irgend einer Majorität geradezu umbringen. Die Versammlung hat Abrahamowicz Vertrauen votirt und ihn neuerlich als Candidaten aufgestellt.

„Gaulois“ meldet, daß General Boisdeffre in Folge einer angeblich zwischen dem Minister des Aeußeren Delcassé und der russischen Regierung getroffenen Vereinbarung demnächst das Commando eines Armeecorps erhalten werde. Das Blatt hofft, Boisdeffre werde aus Patriotismus das Anerbieten des Kriegsministers annehmen. Die radicalen Organe bezeichnen die von den Nationalisten verbreiteten Gerüchte, daß das Petersburger Cabinet verlangt habe, daß Kriegsminister Andr. auf nie von ihm geplanten Maßnahmen verzichte, als Manöver, die lediglich den Zweck verfolgten, das Ministerium in den Augen des Volkes zu discreditiren.

Die Madrider Polizei nahm im Palais des Marquis Peralbo, Vertreter des Präsidenten Don Carlos, eine Hausdurchsuchung vor, fand jedoch keines der Documente, nach welchen sie fahndete. Die Behörden sahen fort, die Carlisten streng zu überwachen.

Die „Petersburgskaja Wjedomosti“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der voraussichtlichen Entwicklung der innerpolitischen Lage in Frankreich, welches eine schwere innere Krise durchmache. Eines der ernstesten Symptome der Krise sei die seitens gewisser französischer und russischer Blätter betriebene Agitation gegen den französisch-russischen Bund. Bei dieser Lage der Dinge müsse eine Veränderung der gegenwärtigen Regierungsform nicht als unwahrscheinlich gelten. Dadurch würde aber der französisch-russische Bund in seinen Grundfesten erschüttert werden, denn die dritte Republik habe eine Defensiv-Politik verfolgt, während jede andere Regierung, ob Kaiserreich oder Militärdictatur, gezwungen wäre, eine Aggressiv-Politik einzuschlagen. Darin liege die Hauptgefahr für den europäischen Frieden. Alle Mächte müssen deshalb den Verlauf der Ereignisse in Frankreich mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen.

Die „Agence de Constantinople“ tritt auf Grund amtlicher Informationen den alarmirenden Gerüchten über die Lage in Rumelien, welche in einen Theil der europäischen Presse Eingang gefunden haben, in entschiedener Weise entgegen und versichert, daß dieselben — abgesehen von Verbrechen und Vergehen gemeinerlicher Natur — nichts geschehen sei, was als Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung angesehen werden könnte. Die von italienischen Blättern veröffentlichten, aus Vergrad stammenden Meldungen, daß in der Gegend von Monastir acht junge

verfolgten die holde Gestalt, bis sie inmitten der übrigen, gleich einer schönen Vision, verschwunden war — ihm blieb nur die traurige Wirklichkeit.

XII.

Ein Vertheidiger.

Gräfin Elisabeth Landskron hatte, als es sich darum handelte, der Enkelin Wunsch zu erfüllen, die Heirat mit Roderich betreffend, in aller Eile die Erlaubniß dazu nachgesucht und die notwendigen Vorkehrungen getroffen, so daß das Gerücht von dieser seltsamen Ehe erst in das Publicum drang, als das Band derselben bereits geknüpft war.

Selbst Lucian von Friedheim hatte die Anzeige von der vollzogenen Vermählung seines Verwandten nicht früher erhalten, als die übrigen Freunde und Bekannten des Hauses.

Als er das Blatt entfaltete, überflog seine Blicke den Inhalt flüchtig, um dann starr darauf hinstarren zu bleiben.

Eine Weile stand er so unbeweglich, als habe ein unerwarteter Schlag ihn getroffen, dann stampfte er mit dem Fuße den dichten persischen Teppich, der den Boden des Arbeitszimmers bedeckte, und murmelte ingrimmig vor sich hin:

„Das sollst Du mir büßen, Du Tramp! Aber auch sie, die verliebte Thörin, sie wird es bereuen, daß sie ihr Leben an das eines verlorenen Menschen gefesselt hat. Ah, die schöne, reiche, vielumworbene Angelica Landskron das Weib eines Sträflings!“

Und das offene Blatt in der Hand haltend, ließ der Börsenspeculant sich in den Lehnstuhl vor seinem Schreibtisch gleiten, wo er in Gedanken verloren sitzen blieb.

Da ging leise die Thür, Lucian wandte den Kopf und fragte mit verdrießlicher Miene:

„Was gibt es denn schon wieder, Frau Müller?“

„Nichts, nichts, Herr Baron, ich wollte nur nach dem Feuer sehen. Wenzel ist so nachlässig.“

„Darum brauchen Sie mich nicht beim Arbeiten zu stören, Sie wissen, daß ich das nicht liebe.“

„Aber Herr Baron, ich wäre nicht eingetreten, wenn ich nicht schon im Nebenzimmer bemerkt hätte, daß Sie der Ruhe pfliegen und nicht arbeiteten.“

(Fortsetzung folgt.)

Mädchen von türkischen Soldaten entführt worden seien, wird von der „Agence de Constantinople“ in's Gebiet der Fabel verwiesen.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Pretoria vom 12. d.: 800 Boeren unter dem Commando Bever's griffen heute Morgens nach Zerstörung des Telegraphendrahtes nach Kaalfontein, den dritten Bahnhof im Süden Pretorias an. Die Besatzung bestand aus 120 Mann und einem Lieutenant. Die Boeren umzingelten und beschossen die Station und unterhielten ein fortwährendes Geschwetter. Einem englischen Soldaten gelang es, durch die Reihen der Boeren hindurch nach dem Bahnhofe von Olifontein zu kommen, von wo er nach Pretoria um die Entsendung eines Panzerzuges telegraphirte. Verstärkungen wurden unverzüglich abgefordert. Unterdessen gelang es der Garnison, die Boeren zurückzudrängen, ohne einen Verlust zu erleiden. Die Boeren ließen drei Verwundete zurück. Bevor sie abzogen, sprengten sie die Eisenbahn von Kaalfontein in die Luft.

Lord Roberts erluchte privatim den Lordmayor und andere Mayor's von London, die feierliche Ueberreichung der Ehrenbürgerdiplome an ihn aufzuschieben, indem er sagte, er habe die Empfindung, daß unter den gegenwärtigen unglücklichen Umständen in Südafrika einige Zeit hindurch keinerlei Festlichkeiten stattfinden sollten.

Gelegentlich des letzten Kampfes bei Belfast griffen siebenhundert Boeren Engländer an. Von Letzteren wurden vierzig getödtet, der Rest ergab sich. Die Boeren wurden schließlich vertrieben. Sie waren nur zwei Stunden im Besitze des britischen Lagers. Unter den Getödteten war auch ein Sohn des Commandanten Wiljoen. Bei der Leiche fand man eine Weisung Botha's, den Spitzkop einzunehmen. Dieser Versuch wurde später von den Boeren unternommen, mißglückte jedoch.

Krüger verwirft entschieden die Intervention des kanadischen Premiers und erklärt die Londoner Reise der Afrikandermission als völlig aussichtslos, da die Boeren nur bei Zuzüicherung absoluter Unabhängigkeit Frieden schließen werden.

„Activitatea.“

Die in Broos erscheinende rumänische Wochenschrift „Activitatea“, welche für das Aufgeben der Passivität eintritt, schreibt in ihrem „Der Todeschlaf“ beistellenden Leitartikel:

Der passive Widerstand (die Passivität) sollte ein Mittel sein, eine Art der Ausführung unseres Nationalprogramms. Ohne viele Worte zu verlieren, fragen wir bloß: Welchen Punct unseres Programmes hat die Passivität im Verlauf von dreißig Jahren verwirklicht? — Keinen einzigen! ... Wenn die Passivität keine, wenn auch noch so unbedeutende Resultate aufzuweisen kann, fragen wir: Hat sie wenigstens den status quo der Zeit erhalten, da sie beschlossen wurde? Mit aufrichtigem und tiefem Schmerz müssen wir bekennen, daß die Passivität nicht einmal dieser Forderung, die doch noch weniger ist als minimal, hat entsprechen können! Nun gut, eine Haltung, die dreißig Jahre lang gebauert hat, muß doch irgend welche Spuren in der politischen Lage unseres Volkes hinterlassen haben. Allerdings, sie hat Spuren hinterlassen und noch dazu was für schwarze, dunkle Spuren, durch die die Strahlen der Hoffnung auf eine bessere Zukunft kaum durchzudringen vermögen.

Dann entwirft der Verfasser ein Bild der traurigen Lage seines Volkes, an der er der Passivität die Schuld zuschreibt und fährt dann fort: „Und nun wissen wir, was die Schöpfer der Passivität hätten voraussehen können, daß uns die Passivität beinahe zu einem nationalpolitischen Falliment gebracht hat. Wir behaupten, wenn wir aus allen Kräften den politischen Kampf gekämpft, wenn wir im Parlament nicht 10 oder 15, sondern nur 2 oder 3 oder auch nur einen wirklichen Vertreter gehabt hätten, der jedesmal angeht die gegen unsere nationalen Interessen gerichteten Angriffe seine Stimme erhoben hätte, wenn wir unsere energischen politischen Erklärungen im Parlament und nicht nur in vertraulichen Conferenzen und privaten Kreisen gemacht hätten, wenn wir uns mit allem Freimuth und mit männlicher Würde unseren politischen Gegnern entgegenstellten und im Angesicht der ganzen Welt mit der Waffe der Gerechtigkeit im Parlament gekämpft hätten, — dann wäre es unmöglich gewesen, daß sich die Regierungen und ihre Organe vor der durch unsere politische Action aufgeklärten öffentlichen Meinung nicht gebeugt und angezogen unserer parlamentarischen Enthüllungen ihre so sehr verlebende Thätigkeit ohne alle Scheu fortgesetzt hätten!“

Wir müssen das Gebiet der Unthätigkeit verlassen, es ist die höchste Zeit, daß wir aus dem Todeschlaf erwachen, und wenn die lange lethargische unsere Kräfte stumpf gemacht hat, so müssen wir sie mit starkem Willen vermehren, und indem wir mit aller Entschiedenheit in den Kampf eintreten, müssen wir uns dort im Parlament geltend machen, wo alle Tage die Devise der Regierung: „Geiz, Recht und Gerechtigkeit“ gehört wird, und gerade mit dieser Devise in der Hand müssen wir auch für unser Volk Geiz, Recht und Gerechtigkeit verlangen!

Wir wollen keinen Staat im Staat. Wir gravitiren nicht nach dem Auslande. Wir wünschen nur Gleichheit und aufrichtige Brüderlichkeit; wir erkennen das Recht der ungarischen Compatrioten, sich als Ungarn auf allen Gebieten zu consolidiren, an und das ist unser Ziel: Als Rumänen wollen wir uns unsere Individualität sichern, als Rumänen uns auf allen Gebieten consolidiren, uns in unserer nationalen rumänischen Kultur entwickeln, und zwar alles Das mit Hilfe des Staates, des gemeinsamen Vaterlandes, gerade so, wie unsere ungarischen Compatrioten unterstützen werden.

Wir fordern das auf Grund des Gesetzes und der Gerechtigkeit; denn die Regierung weiß gerade so gut, wie wir, daß auch die ungarischen Compatrioten verhältnismäßig nicht mehr Opfer an Blut und Geld bringen, als wir Rumänen.

Unsere gerechten Forderungen sind präcisirt in unserem nationalen Programm; und unser constitutioneller Kampf soll alle Kräfte spannen, um im Rahmen dieses Programms so viele Vortheile zu erringen, als nur möglich.

Die gegenwärtigen Verhältnisse stellen, wie wir glauben, die Möglichkeit der Verwirklichung des ersten, auf die Autonomie Siebenbürgens bezüglichen Punctes des Programmes nicht in Aussicht.

Dies würde also nur ein idealer Punct des Programmes bleiben, als solcher aber ist er nach unserer Ueberzeugung nicht genügen d. Vorausgesetzt nämlich, daß wir die Autonomie Siebenbürgens erkämpfen könnten, würden unsere Brüder jenseits der Berge von uns getrennt bleiben, wir wären in zwei Lager getheilt, in die Siebenbürger mit der Autonomie und in die Ungarländer ohne alle autonomen Rechte, preisgegeben der Discretion der Staatsgewalt.

Es wäre also eine etwaige Verwirklichung des ersten Punctes ein sehr illusorischer Gewinn, denn sie würde uns, die Söhne derselben Nation und die Bürger desselben Vaterlandes, entzweien, und würde uns nahezu unmöglich machen, Schulter an Schulter für die Verwirklichung unserer gesetzlichen und natürlichen Rechte zu wirken.

Wenn wir also einen idealen Punct in unserem nationalen Programm aufrecht erhalten wollen, so soll sich dieser auf eine Autonomie auf dem ganzen Gebiet, das vorwiegend von Rumänen bewohnt wird, beziehen.

Alle unsere Forderungen und besonders auch eine derartige Abänderung des ersten Programmpunctes gründen sich auf das natürliche Recht, die Quelle aller Rechte; und dann wird unser Vaterland

glücklich, dann wird es stark und gesund sein, wenn die Nationalitäten und die Regierung mit einander weiterfeiern werden in dem Streben, die wahre Gleichberechtigung zu verwirklichen, wenn die Regierung und die ungarischen Compatrioten mit vollem Vertrauen unsere Bestrebungen betrachten werden, dieses Vaterland durch unser glühendes Verlangen zu stärken, daß alle, aber auch alle Söhne des Vaterlandes sich auf dem väterlichen Boden glücklich und zufrieden fühlen mögen! Dann verlange unser geliebtes Vaterland Wunder von uns und wir werden sie alle mit einander vollbringen!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Januar.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers zu Richtern zu ernennen: den Raßoder Bezirksgerichts-Unterrichter Ludwig Raßonyi beim Bistritzer, den Ost-Szeredaer Viceanwalt Koloman Bayler beim Rázi-Bakarhelyer k. Gerichtshofe.

Der k. ung. Finanzminister hat ernannt: zu provisorischen Steuer-officialen: den Bistritzer Steueramts-Diurnisten Georg Bahilijeff Morar beim Szenicer, den Fiskler Einwohner Gabriel Csihar beim Blasendorfer k. Steueramte, ferner zum provisorischen unbesoldeten Rechnungs-practikanten: den Deber Einwohner Georg Hatfaludy bei der Deber k. ung. Finanzdirection.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomate Lehrerin Elisabeth Wégh zur ordentlichen Lehrerin an der Górgényi-Georg-Elementar-Volksschule ernannt.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotár Stefan Gyöngyhözy zum ständigen Vertreter des staatsanwaltlichen Functionärs beim Szent-Szent-Györgyer k. Bezirksgerichte bestellt.

(Veretzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Ghela Groo von der Szent-Geriger zur Raqulater, die Lehrerin Irma Depini von der Kronstädter zur Gyöngyhözer Staats-Elementarische veretzt.

(Benefice.) Herr Leopold Bauer, eine der anerkannt vorzüglichsten Kräfte der gegenwärtigen Schauspielergesellschaft, hat morgen, Donnerstag, 17. d., seinen Benefice-Abend. Herr Bauer hat durch seine eminente Charakterisierungskunst stets überzeugende, dem Leben abgelauchte Gestalten in einer Weise verkörpert, die den Theaterbüchern einen unerkümmerten Genuß verbürgten. Seine Wahl, die in jeder Beziehung zu billigen ist, ist auf Wilbrand's wirkungsvolles und packendes Drama „Die Tochter des Herrn Habritius“ gefallen, in welchem er die Hauptrolle des Habritius spielt. Wenn Alle, die sich an seinen Leistungen so oft erfreut, zu seinem Ehrenabend erscheinen, so werden sie damit nur einen von ihm vielfach verdienten Zoll erteillicher Würdigung entrichten.

(Urania-Theater.) Morgen Donnerstag den 17. d., 7/8 Uhr Abends, kommt in der Turnhalle des k. ung. Staats-Ober-gymnasiums zur Darbietung: „Paris im Jahre 1900“ in 3 Aufzügen von Edmund Salomon. — Nachmittags um 4 Uhr findet eine Vorstellung für die Jugend statt. — Preise der Plätze: Sitzplatz 1 Krone, Stehplatz 50 Heller. — Näheres enthalten die Anschlagzettel.

(Rumänischer Frauenvereins-Ball.) Dem interessirten Publicum wird nochmals zur Kenntniß gebracht, daß der heutige Ball des rumänischen Frauenvereins am 19. Januar l. R. im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfindet. Eintrittskarten werden am Balltage im Zimmer Nr. 3 des Hotels „Römischer Kaiser“ zwischen 10—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags und Abends an der Cassa verkauft. Logen können auch bis dahin bei der Vereins-Präsidentin, Frau M. Cosma (Baiergasse Nr. 1) in den Vormittagsstunden vorgemerkt werden.

(Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchen-schule.) Von tiefem Schmerze gebeugt über den Tod des unvergeßlichen Gatten, des Herrn Finanzrathes Rudolf Wellmann, langjähriger Bezirks-Curator und Mitglied des Oberehrercollegiums unserer Kirche, hat seine Gattin Fr. Emilie Wellmann im Sinne des Verewigten zu seinem Andenken eine 4%ige ung. Staatsschuldverschreibung zu 100 Kr. für den Mädchen-schulbau gewidmet! Ebenso hat Herr Beregrin Beretsch zu demselben Zwecke statt toter Blumen auf den Sarg der Louise Mühlsteffen den Betrag von 10 Kronen gespendet! Mit dankbarer Behmuth sehen wir so viele Namen in unserem Verzeichnisse sich anreihen, welche in der Erinnerung als wahre Wohlthäter unseres Völkchens fortleben sollen! Josefina Bielez, Vereins-Vorsteherin.

(Der diesjährige Ball des Hermannstädter Commis-Vereins) findet Samstag den 26. d. M. im großen Saale des Gesellschaftshauses statt. Karten zu demselben sind im Vorverkauf vom 23. d. M. angefangen, zu den in den Einladungen angelegten Preisen, in der k. ung. Großtrafik, Großer Ring Nr. 12, zu haben. Die vorgemerkten Logen werden bis Donnerstag den 24. d. M., 12 Uhr Mittags, reservirt.

Gleichzeitig werden alle jene, welche aus Versehen keine Einladung erhielten, eine solche aber erwarten dürfen, ersucht, dieselbe beim Vereins-Präses, Victor Fauernig, Seltauerstraße 8, oder beim Schriftführer Wilhelm Arz, Kleiner Ring 32, gefälligst ansprechen zu wollen.

(Theater-Scandal.) Gestern war das Stadttheater der Schauplatz eines bedauerlichen Scandals. Die Budapestser „Urania“-Unternehmung sollte Paris und die Pariser Weltausstellung veranschaulichen. Das Haus war nahezu ausverkauft. Ein ansehnlicher Theil des Publicums bestand aus hiesigen ungarischen, der Intelligenz angehörigen Familien. Wohl mit Rücksicht hierauf erfolgte vor Beginn der Vorstellung von der Bühne die Mittheilung, daß die Namen der zur Vorführung gelangenden Bilder vorerst in deutscher und dann in ungarischer Sprache ausgerufen werden. Obgleich nun die meisten Benennungen im Deutschen wie im Ungarischen denselben Klang haben, wurde im Stehparkette von den Veranstalter des Scandals bei jeder Wiederholung eines und desselben Namens „Nur Deutsch!“ geschrien. Dem entgegen wurden stets protestirende Rufe laut: „Hinaus mit den Nichtstörern!“ „Wo ist die Polizei?“ Trotz wiederholter Bitten der Direction erneuerten sich diese wüsten Scenen zur Enttäuschung des anständigen Publicums bei jedem der nachfolgenden Bilder. Die Vorstellung mußte unter solchen Umständen mit der Mittheilung abgebrochen werden, daß das Eintrittsgeld an der Theatrecassa rückerstattet wird.

(Vereins-Nachrichten.) Dem vom Ausschusse erstatteten Jahresbericht des Vereines Angehöriger des Deutschen Reiches in den siebenbürgischen Theilen des Königreichs Ungarn zu Hermannstadt über das VI. Vereinsjahr 1900 entnehmen wir Nachstehendes:

Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug in diesem Jahre 90, und zwar 32 wirkliche und 58 unterstützende Mitglieder — 6 mehr als im Vorjahre.

In Bezug auf die Hauptaufgabe des Vereines — die Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger des Deutschen Reiches — nahm das Jahr 1900 eine hervorragende Stellung ein. Während als höchste Zahl der bisher jährlich Unterstützten die Zahl 75 erreicht wurde, wuchs die Zahl in diesem Jahre bis auf 112. Diese 112 Personen erhielten vom Vereine 767 Kronen Unterstützung; davon entfallen auf Hermannstadt 60 Personen mit 323 Kronen, auf Kronstadt 52 Personen mit 444 Kronen. Für Eisenbahnfahrkarten wurden dabei 408 Kronen, und zwar in Hermannstadt 128 Kronen, in Kronstadt 280 Kronen verausgabt. Während

des nun 6-jährigen Bestehens des Vereines wurden im ganzen 416 Personen mit 2392 Kronen 10 Heller unterstützt, und zwar: 228 Preußen, 44 Bayern, 80 Sachsen, 26 Württemberger, 11 Badenser, 2 Hessen, 5 Mecklenburger, 1 Oldenburger, 1 Sachsen-Weimarer, 3 Braunschweiger, 3 Sachsen-Altenburger, 3 Sachsen-Meininger, 1 Reuße, 5 Hamburger, 1 Lübecker und 2 Gieß-Lothringer.

Daß den Anforderungen, welche in Bezug auf Unterstützung Hilfsbedürftiger in gesteigertem Maße an den Verein gestellt wurden, genügt werden konnte, ohne daß der Reservefond des Vereines in Anspruch genommen werden mußte, verdankt der Verein all' den edlen Menschenfreunden, welche die knapp bemessenen Geldmittel durch hochherzige Spenden hilfreich vermehren halfen. Vor Allem muß eines Hermannstädter Geldinstitutes Erwähnung gethan werden, welches seinen Reingewinn humanitären und culturellen Zwecken widmet und in der Erkenntniß, daß dieser Verein durch die Unterstützung und Weiterbeförderung mittel- und arbeitsloser Personen auch der Stadt Hermannstadt und ihren Bewohnern eine Wohlthat erweist, dem Vereine zur Förderung seiner menschenfreundlichen Zwecke 200 Kronen spendete — der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

Von vaterländischen Festen, welche der Verein im verfloßenen Jahre feierte, steht an erster Stelle die Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm durch ein Festbankett am 27. Januar in dem mit Tannen und Festschmuck geschmückten Saale der Winterlocalitäten des Hermannsgartens, bei welcher Gelegenheit der Vereinsvorstand Georg Meyer sen. ein Hoch auf Se. Majestät den König von Ungarn Franz Joseph I. ausbrachte, und Bahndirektor Wilhelm Fröhlich die Festrede auf Seine Majestät Kaiser und König Wilhelm II. hielt. Ein Glückwunsch-Telegramm war im Laufe des Vormittages nach Berlin gefendet worden.

Am 7. April wurde mit dem fünfjährigen Stiftungsfeste des Vereines auch der Geburtstag des Altreichsanzlers, des Fürsten Bismarck gefeiert, und dabei der Gedanke angeregt, das Stiftungsfest des Vereines zu Ehren des großen Mannes stets am 1. April, seinem Geburtstage zu feiern.

Auch der Sedantag wurde am 1. September von dem Vereine gefeiert, und zwar, wie der Vorstand des Vereines Georg Meyer sen. in seiner Rede hervorhob, nicht als Siegestag über den deutschen Erbfeind, sondern als Gedanktag des Zusammenstehens des Deutschen Reiches durch deutsches Blut, als Geburtstag der deutschen Einheit, als Ehrentag der großen Männer, die deutsche Mannen zu großen Thaten führten, er solle sein ein Erinnerungstag für die deutsche Jugend an die Thaten ihrer Väter, zur Nachahmung anspornend. Bei dieser Feier hatte der Verein auch die Freude, den Kammerherrn und Cabinets-Secretär Seiner königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, Freiherrn von und zu Glogowitz, bei sich zu haben, und nahm der Vereinsvorstand, hinweisend auf den Dank, welchen die Einwohnerschaft von Hermannstadt für die huldvolle Förderung bei der Einrichtung der hiesigen evangelischen Krankenpflege-Anstalt Sr. königl. Hoheit schuldet, Veranlassung, den geehrten Gast in Hermannstadt und im Vereine herzlich willkommen zu heißen, wofür dieser in verbindlichsten Worten seine Freude und seinen Dank für den freundlichen Empfang aussprach.

Das geistliche Leben im Vereine war während dieses Jahres ein recht reges. Bald nach Beginn des Jahres wurde der „Deutsche Abend“, welcher allmonatlich am ersten Samstage stattfand, in einen „Vereinsabend“ umgestaltet, welcher außer dem sonst nur enthaltenden geistlichen Theile auch einen geschäftlichen bot, bei welchem vom Vereinsvorstande Mittheilungen über Vorkommnisse im Vereine gemacht und Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. Außer diesen Vereinsabenden, welche vielfach werthgeschätzte hiesige Gäste und aus dem Deutschen Reiche mit ihrem Besuche erfreuten, fanden überhaupt an jedem Samstag Zusammenkünfte von Vereinsmitgliedern statt. Auch die in deutschen Landen übliche „Johannes-Abend-Feier“ wurde am 23. Juni bei deutscher Erdbearbeitung und ungarischer Tokana im Garten der heinzigen Badeanstalt gefeiert.

Die ordentliche General-Versammlung findet Freitag den 1. Februar l. J., Abends 8 Uhr, in Ballmann's Restaurant mit folgender Geschäftsordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. 2. Rechnungslegung des Cassiers über die im abgelaufenen Vereinsjahre verwendeten Gelder und Ausweis über das Vereinsvermögen. 3. Rechnungsvoranschlag für das Vereinsjahr 1901. 4. Wahl der Ausschussmitglieder in ihren Fractionen. 5. Wahl der Verwaltungsmitsglieder des „Deutschen Stiftungsfondes“. 6. Wahl der Verwaltungsmitsglieder des „Deutschen Heim-Fondes“. 7. Anträge einzelner Mitglieder.

(Für die armen Kinder) haben Kleidungsstücke weiters gespendet: Herr Bischof Müller, Herr A. Wildner, Webermeister, Herr S. Ferderber, Kaufmann, Herr F. Homm, Kaufmann, Frau Ivanovits, Beamten-Gattin, Frau Keul, Kaufmanns-Gattin, Herr Ingenieur Wagner, Herr J. Uhl, Kaufmann, Herr Karl Oert, Oberleutenant d. R., Frau Capesius, Seminardirectors-Gattin, Herr Vogeljang Kaufmann, 4 Ungeante. Weitere Spenden werden im Siebenhaus mit Dank entgegengenommen.

(Hirtenbrief eines protestantischen Bischofs.) Der reformirte Bischof von Siebenbürgen Georg Bartók hat aus Anlaß des Beginnes des neuen Jahrhunderts einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er darauf hinweist, daß das verfloßene Jahrhundert das Jahrhundert des Zweipaltes zwischen Glauben und Wissenschaft gewesen ist, das neue Jahrhundert aber diese Gegensätze ausgleichen müsse. Eine Vorbedingung dieser Ausöhnung zwischen Glauben und Wissenschaft sei der Triumph des reinen evangelischen Glaubens. Das wirkliche Christenthum muß jene inneren Feinde besiegen, welche dem Fortschritte im Wege stehen und welche ihre sinnlosen Kämpfe gegen die reine Religion des Geistes führen. Wer den Frieden zwischen Glauben und Wissen herbeiführt, der muß in erster Reihe für den Triumph der Religion des Geistes kämpfen, was nur dann möglich ist, wenn man sich die wertvollen Elemente der modernen Cultur aneignet und sie mit dem Glauben und mit der religiösen Auffassung zu vereinigen sucht, denn was in der Wissenschaft wahr ist, das kann der Religion nicht zum Schaden gereichen und was in der Religion wahr ist, dagegen ist der Ansturm der sogenannten Wissenschaft vergeblich. Ohne Religion hat man die Welt noch nie reformirt. Die wahre Religion des Geistes und des Gewissens — führt der Hirtenbrief weiter aus — ist der Protestantismus. Der Glaube macht selig, es gibt aber keine Confession, welche ihren Glauben als alleinigmachend hinstellen könnte, denn der Glaube ist etwas vollkommen individuelles. Zum Schlusse fordert der Bischof alle Geistlichen auf, im Interesse der Förderung des Glaubens-eifers zu thun, was in ihren Kräften steht.

(Spenden für das Bethlen-Monument.) Baron Koloman Kemény hat im eigenen Namen und in dem seiner Gemahlin Baronin Polyxena Banffy 400 Kronen für den Fond des Bethlen-Monuments gespendet. Der Spender übermittelte die erwähnte Spende in Begleitung folgender Zeilen: „Das Monument, das zur Erinnerung an den nationalsten Herrscher, an den großen Fürsten Siebenbürgens Gabriel Bethlen in Nagy-Gyved errichtet wird, soll wahre ungarische Vaterlandsliebe verkünden und alle Söhne unserer Nation zur Nachahmung des edlen Vorbildes anfeuern.“

(Journalistisches.) In Lugos erscheint seit 14. d. M. ein neues Tageblatt: „Drapelul“ (Die Fahne), welches auf dem 1881-er Hermannstädter Passivitätsprogramme stehend, im Geiste der Mocsönyischen Partei für die bisherige Politik der Rumänen thätig ist. Redacteur ist der ehemalige Redacteur der Temesvárer „Dreptatea“ Valerius Branisce.

(Ein entsetzliches Verbrechen) wurde am 13. d. M. in Lugos verübt. Zeitlich Früh fanden Polizeibeamte auf offener Straße einen gut gekleideten Mann in einer Blutlache liegend. Der anscheinend Verletzte wurde in's städtische Spital gebracht, wo man bei der sofort vorgenommenen Leibesuntersuchung eine entsetzliche Wahrnehmung machte. Ein Körpertheil des Mannes war in fürchterlichster Weise verkrüppelt. Der sofort im Spital erschienene Stadtdr. Keith fand den Mann bewußtlos und constatirte, daß die Verletzung eine lebensgefährliche sei. Alle Versuche, den Mann zum Bewußtsein zu bringen, waren resultatlos. Den vom Stadthauptmann eingeleiteten Recherchen gelang es bisher, nur so viel klarzustellen, daß der Schwerverwundete mit dem Fischhändler Kron Muntjan indentlich sei. Alles Uebrige ist noch in mysteriöses Dunkel gehüllt. Die Untersuchung wird seitens der Polizei mit aller Energie weiter geführt.

(Verchiedenes.) In der Gemeinde Görbed des Biharer Comitates schoß ein bisher unbekannter Thäter durch das Fenster in die Wohnung des griechisch-orientalischen Erzpriesters Georg Illés, als bei diesem gerade eine Unterhaltung mit Zigeunermusik im Zuge war. Der Schuß traf den Zigeunerprimas Gustav Erdei, der todt zusammenstürzte. Man vermuthet, daß dieses Attentat dem Erzpriester galt, an dem sich ein alter Widerjäger auf diese Weise rächen wollte. Ein verwegener Raubmord wurde dieser Tage auf der Kis-Zombor Straße ausgeführt, wo der Baboer Bewohner Adam Böresök auf seinem eigenen Wagen ermordet und ausgeraubt wurde. Böresök war auf der Heimfahrt begriffen. Als er Kis-Zombor verließ, hatten ihn zwei wandernde Handwerksburden, er möge sie auf seinem Wagen mitnehmen. Er willfahrte dieser Bitte und war gutmüthig genug, die vor Kälte zitternden Burden in einer Csárda auch noch mit Brantwein, Brod und Speck zu tractiren. Dort bemerkten die Burden, daß Böresök eine wohlgefüllte Brieftasche bei sich habe. Kaum hatten sie die Csárda verlassen, als der eine der Burden dem Böresök von rückwärts sein Messer mit aller Kraft in den Rücken stieß, ihm die Brieftasche entriß und mit dem Kumpan die Flucht ergriff. Böresök rief um Hilfe, lehnte um und fiel, bei der Csárda angelangt, ohnmächtig vom Wagen. Er verschied, nachdem er erlöst hatte, was mit ihm geschehen war. Die Gendarmerie verfolgte die beiden Burden. — Aus Urad wird berichtet: Der katholische Priester Franz Hollósy beging im Simay'schen Dampfbaie einen Selbstmordversuch. Er schoß sich mit einem Revolver zweimal in die Schläfe, ist aber noch bei Bewußtsein. Als Grund der That gilt Krankheit.

(Uebertritt.) Dem „Rel. Ert.“ wird aus Zombor berichtet, daß in Szantova, wo vor drei Jahren 1600 römisch-katholische Schofagen zum griechisch-orientalischen Glauben übergetreten sind, nun wieder 20 schokafische Familien ihren Austritt aus dem Verbanne der römisch-katholischen Kirche angemeldet haben. Jeder Versuch des dortigen katholischen Pfarrers, sie von ihrem Vorhaben abzubringen, war vergeblich. Auch in Esgyeg sind im abgelaufenen Jahre sieben Schofagen-Familien zum griechisch-orientalischen Glauben übergetreten.

(Aus Nag und Fern.) Aus Kaschau wird vom 14. d. geschrieben: Heute Nachts drangen Räuber, welche als Weiber verumumt waren, in die Wohnung der reichen Privatn Frau Gabriel Horvath ein. Sie schlugen die Frau fast todt und raubten ihr Baargeld. Die Räuber verloren auf der Flucht den Betrag von 1600 Kronen, welcher aufgefunden wurde. — Der italienische Justizminister überreichte der Königin-Witwe die Regel mit welcher König Humbert erschossen wurde. — Aus Zürich wird berichtet: Als der Schnellzug der Gotthardbahn am 13. d. in der Station Olten eintraf, wurden in einem Coups die Leichen zweier Verlebten gefunden: des 30-jährigen Oscar Dreßler aus Konstanz und der 17-jährigen Margarethe Winter. Unglückliche Liebe hatte die Beiden veranlaßt, sich durch Revolverschüsse zu tödten. — Eine neue Art der Influxenza tritt, wie aus Petersburg gemeldet wird, dort in jüngster Zeit epidemisch auf; man nennt sie blig-artige Influxenza und die von ihr Befallenen sterben augenblicklich.

(Oberleutenant Dioffy im Arrest.) Der am jüngsten Samstag dem Budapester Garnisonserichte eingelieferte Uhlanen-Oberleutenant Victor Dioffy benimmt sich im Arrest sehr ruhig. Am 13. d. nahm Hauptmann-Auditor Karl Jilek, der mit der Untersuchung in Angelegenheit des Cassendiebstahls in Stuhlweissenburg betraut ist, mit Dioffy das „Aufnahms“-Protocoll auf. Das Verhör beschränkte sich vorerst auf allgemeine Fragen. Dioffy behauptete seine Unschuld; er sei — so bemerkte er — das Opfer eines schrecklichen Mißverständnisses. Das Protocoll wird nun sammt der Strafanzeige des Regiments-Commandanten Dioffy's dem Corps-Commandanten Fürsten Rudolph Lobkowitz unterbreitet, da Stuhlweissenburg, wo Dioffy garnisonirte, zum Militärgerichtsbezirk des IV. Corps-Commandos gehört. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gegen Dioffy die Einleitung der ordentlichen Untersuchung angeordnet wird. Hierauf kommt die Angelegenheit vor das Kriegsgericht. Im Falle einer Verurtheilung steht Dioffy die Berufung an das Militär-Obergericht in Wien und in dritter Instanz an den obersten Militärgerichtshof in Wien offen.

(Unfälle.) Am 14. d. M. fuhr der von Urad expedirte Lastzug Nr. 689 am Morgen zwischen 5 und 6 Uhr, ohne fahrplanmäßig anzuhalten, durch die Station Gyroff und stieß mit dem von der Station Paulis angekommenen Eilostzug Nr. 641 zusammen. In Folge des Zusammenstoßes wurden die Locomotive der beiden Züge und zehn Waggons mehr-minder stark beschädigt. Der Bremser Julius Bari wurde nicht unerheblich verletzt, der Zugsbremser Sigmund Farkas aber ist abgängig. An der Stelle des Zusammenstoßes wird bis zur Beseitigung der beschädigten Fahrzeugtheile, voraussichtlich bis am 14. d., Abends 6 Uhr, der Personen- und Frachtverkehr durch Umsteigen, respective Uebertragen bewerkstelligt. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. — Ein zweites Communiqué lautet: In Folge am 14. d. M., in den frühen Morgenstunden erfolgten Zusammenstoßes zweier Lastzüge zwischen den Stationen Gyroff und Paulis ist der Bremser Sigmund Farkas gestorben. Der Bremser Julius Bari ist erheblich, ferner der Zugsführer Andreas Nagy und Arjen Hajdu, sowie der manipulirende Conductor Stefan Molnar leicht verletzt. — Aus Kaschau wird berichtet: Die Frau des Handwerkers Georg Magyari ließ ihre zwei kleinen Kinder: den fünfjährigen Karl und den zweijährigen Georg, allein in der Wohnung. Der ältere Knabe wollte im Ofen einheizen; in dem Rauch, der entstand, ersticken aber beide Kinder. Die Witwe des Kaufmanns Michael Markus wurde am 14. d. Früh in ihrer Wohnung tod aufgefunden. Die Bedauernswerthe hatte in Folge Einathmens von Kohlenoxydgas den Erstickenstod gefunden. — Aus Berlin wird berichtet: Der 31 Jahre alte Landchafts- und Porträtmaler Guido Froberg und der 14 Jahre alte Placatmaler Hugo von der Woude sind beim Schlittschuhlaufen auf der Havel bei Potsdam eingebrochen und ertrunken. — In Folge schlechter Zubereitung des Diphtherieerums sind in der Gegend von Treviso zwanzig Personen an Starrkrampf gestorben. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet. — „Reuter's Office“ meldet aus Yokofama vom 13. d.: Ein heftiges Unwetter wüthete am 10. Januar an der Ostküste von Japan. 400 Fischer werden vermißt. — Am 13. d. entstand in Chicago in dem in einer Turnhalle untergebrachten jüdischen Theater während der Vorstellung in Folge falschen Feuerlärms eine Panik. Die Zuschauer, etwa 800 an Zahl, drängten dem Ausgange zu, wobei drei Frauen, drei Mädchen und ein Knabe getödtet und 22 Personen verletzt wurden.

(Kunst-Mittheilungen.) Der deutsche Bühnenverein hat den von der Bühnengenossenschaft ihm vorgelegten Vertragsentwurf abgelehnt. Der Directoralausschuß erklärte, daß von der Genossenschaft entworfene

Vertragsentwurf für unannehmbar und beischloß, es auf der Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereines, die im Frühjahr in Dresden tagen soll, garnicht vorzulegen. — „Herr Goldner“ ist der Titel des neuen von Georg Hirschfeld verfaßten Lustspiels, dessen Erstaufführung im Berliner Deutschen Theater stattfinden wird. — Ludwig Fulda's Lustspiel „Die Zwillingsschwester“ ist zum großen Theil in Versen geschrieben. Die Handlung spielt im 16. Jahrhundert in der Nähe von Padua. — Einen eigenartigen Zwischenfall verursachte der Theaterdirector Hof während einer Vorstellung, die er mit seiner aus Berliner Künstlerin bestehenden Truppe in Dramenburg gab. Es wurde das Lebensbild „Onkel Bräsig“ dargestellt. Die Aufführung, die allerdings vor schwach besuchtem Hause stattfand, war vorzüglich verlaufen, und das Publicum hatte stürmisch applaudirt. Da erwichen nach einem Wechsels der Theaterdirector auf der Bühne und fanzelte vor versammeltem Auditorium die Redaction eines Localblattes wegen der tadelnden Kritik seiner vorherigen Vorstellung in heftiger Weise ab. Er machte den Recensenten, den er mit Vorwürfen überhäufte, für den schlechten Besuch der Sonntagsvorstellung verantwortlich und berief sich darauf, daß er die Druckerei-Rechnungen bei der fraglichen Zeitung immer prompt bezahlt habe. — Eine Auffassung von dem Recht der „freien Kritik“, die nicht vereinzelt dastehen soll. — Die bekannte humoristische Künstlergesellschaft „Bergwerk“ in Stuttgart, die während der litterarisch-künstlerischen Glanzperiode Stuttgarts von Hackländer gegründet wurde, feierte dieser Tage ihr fünfzigjähriges Bestehen. Noch heute gilt die vor einem halben Jahrhundert gegründete „Bergordnung“, noch heute erscheint die „Knappenschaft“ bei ihren Zusammenkünften im Grubenkitel und „befährt den Schacht“ in alter Weise. Gegenwärtig steht Intendant, Baron v. Puttk, als „Bergmeister“ an der Spitze.

(Boerinen-Humor.) Kürzlich empfing der Commandant des Lagers der gefangenen Boerinnen in Port Elisabeth einen anonymen Bericht, daß ein Boere in das Frauenlager eingedrungen sei, offenbar in der Absicht, die Flucht der Frauen einiger bekannten Boerführer zu begünstigen. Selbst das Zelt, wo der Boere sich aufhielt, war genau angegeben. Der Commandant ließ sofort die Wachen verdoppeln und das Zelt umstellen. Der Boere wurde auch gefunden, und zwar — horribile dictu — im Bette der Inassin des Zeltes. Die englische Grobmuth ging jedoch so weit, ihn in dem warmen Nest zu belassen und nicht in's Gefängniß zu stecken, denn er war erst — vor sechs Stunden zur Welt gekommen.

Original-Telegramme.

Wien, 16. Januar. Auch bei den gestrigen Wahlen verloren die Clericalen einige Mandate.

Risch, 16. Januar. Anlässlich der Anwesenheit des Fürsten von Bulgarien sandten der König von Serbien und der Fürst von Bulgarien ein gemeinsames Glückwunsch-Telegramm an den Zar.

Fremden-Liste

vom 16. Januar.

Hotel Kömischer Kaiser. Cirkla, Deconom, von Karlsburg; Kirchgatter, Ober-Ingenieur, von Urad; Pupu, Ober-Ingenieur, von Jasso; Feinlein, Josef, Kaufmann, von Klausenburg; Altenberg, Kaufmann, von Berlin; Pollak, Kaufmann, von Triest; Glaz, Kaufmann, von Großpold; Singer, Kaufmann, von Wien; Farkas, Kaufmann, von Budapest.

Hedwig Hermann

geb. Bönicko,

Musik-Directorin,

und

Josef Thomandl,

Verwalter des kön. kath. Theresianums,

empfehlen sich auf diesem Wege

allen Verwandten, Freunden und Bekannten

als Verlobte.

Hermannstadt, im Januar 1901.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 17. Januar 1901:

Abonnement Süßenthu Nr. 8.

Benefice des Schauspielers und Regisseurs Leopold Bauer:

Die Tochter des Herrn Fabritius.

Schauspiel in 3 Acten von Adolf Wilbrandt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Januar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Januar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Sz. 175/1901. tkvi.

[36] 2-3

Hirdetmény.

Nagysür község telekkönyve tagosítás követ- kéztében az 1869. évi 2579. számú szabályrendelet- hez képest átalakított és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t.-cikk- ek a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-cikkben szabályozott eljárás, a telekjegyzőkönyvi bejegyzések helyes- bitésével kapcsolatosan fogantatottatik.

E czélból az átalakítási előmunkálat hitelesí- tése és a helyszíni eljárás a nevezett községben 1901. évi márczius hó 4-én fog kezdődni.

Ennélfogva felhivatnak:

1. az összes érdekeltek, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen metaláni észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokat jó- hiszemű harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik;

2. mindazok, a kik a telekjegyzőkönyvekben előforduló bejegyzésekre nézve okadatolt előter- jesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg és az előterjesztéseiket igazoló iratokat mutassák fel;

3. mindazok, a kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886: XXIX. t.-cikk 15. — 18. és az 1889: XXXV: II. t.-cz. 5., 6., 7. és 9. §-ai értelmében szükséges adatokat megszerelni iparkodjanak és azokkal igényeiket a ki- küldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az át- ruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyt nyilvánítsa, mert különben jogaikat ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg és ittetékelengedési kedvezménytől is elesnek; és

4. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog vagy megszünt egyéb jog van nyilvánkönyvileg bejegyezve, ugyszintén az ily bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jognak törlesztését kérelmezzék, illetve hogy törlési engedély nyilvánítsa végett a kiküldött bizottság előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől elesnek.

Nagy-Szebenben, 1901. évi január hó 7-én.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Czipott György, kir. törvsz. bíró.

Sz. 8974/1900. tkv.

[40] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telek- könyvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajtának kisk. Klein Mária és Katalin végrehajtást szenvedő elle 1340 Kor. tőke övetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a kerületéhez tartozó a kisk. Klein Katalin nevű álló sellenberki 138. sz. tjkvben foglalt A. 7 51-55. rdsz., 91, 92, 885, 1030, 1385, 1605. hr. sz. részletek 2206 Kor. becsértékben, a kisk. Klein Mária nevű álló sellenberki 817. sz. tjkvben A. 7 17 20. rdsz. alatt foglalt 477, 886, 1386, 1606. hr. sz. ingatlanok 1320 Kor. becsértékben a 138. sz. tjkvben C. 2 alatt öz. Klein Jánosné szül. Theil Mária javára bekebelezett haszon- élvezeti jog érintetlen hagyása mellett, esetleg azon alól is az 1901. évi május hó 25-ik napján, délelőtt 9 órakor, ezen telekkönyvi hatóság hivatali helyiségében (Brukenthal-uteza 18. házszám, I. em., 8. ajtó) megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is el- adatni fognak.

Árverezni szándékozók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% -át vagyis készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi no- vember hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügy- ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánat- pénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről ki- állított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1900. évi december hó 31-én.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Czipott, kir. törv. bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 4. Februar beim Staats-Bauamt in Schäßburg Offert-Verhandlung wegen Brückenherstellung. — Am 7. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Leopold Beier in Déva. (Dortiger Gerichtshof.) — Am 25. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Johann Köfler in Falmelagen. (Erlaßgerichtshof.) — Am 25. Mai (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen- schaften der minderjährigen Maria und Katharina Klein in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Intelligente gebildete Frau

aus guten Hause, in den besten Jahren, im Kochen und Haushalt sehr gut bewandert, sucht eine Stelle bei einem alleinstehenden Herrn oder Geistlichen als Haushälterin.

Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [46] 1-3

Hirdetmény.

A dévai föteren saját házámban és saját tulajdonomat képező „A holóhoz“ címzett

reáljogú gyógytáram,

teljes gyógyraktár-készlettel, gyógytári labora- toriumokkal és minden hozzá tartozó raktár, pincze, padlás-helyiségekkel, garçon- vagy családi lakással, 1901. április hó 1-jeitől bérbé adom.

Bérleti feltételek nálam vagy ügyvédemnél Dr. Schulhof Zsigmond úrnál Dévan megtudhatók. Déva, 1901. január hó 1-én.

Steiner Ferencz,

nagykereskedő,

„A holóhoz“ címzett reáljogú gyógytár tulajdonosa.

[4] 6-6

An die p. t. Damenwelt!

Zur Faschings-Saison empfehle ich sämtliche Artikel, sowie Modewaare zu den denkbarst billigsten Preisen wegen Auflösung des Geschäftes.

[29] 3-6

J. Tr. Hamrodi.

WICHTIG FÜR JEDERMANN!

Vorzügliches vaterländisches Product ist



ges. geschützt,

welches durch einmaliges Bestreichen der Schuhsohlen alle 3-4 Wochen selbe fünfmal so haltbar und wasserdicht macht.

Preis einer Blechflasche sammt Gebrauchsanweisung 1 Krone, grössere Flasche 2 Kronen.

Per Post gegen Vorhineinsendung von 1 Krone 20 Heller franco versendet.

Zu haben in allen Specerei-Handlungen, Droguerien, Schuhmachern etc. 942 5-10

Hauptversandt:

Durator-Fabrik,

Budapest, V., Lipót-körut 1/b. szám.

Wiederverkäufer überall gesucht.

Erfolg

durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab- gefaßt und typographisch angemessen ausgefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen- Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder- lichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preis- weise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserations- kosten erreicht wird.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefledung (Diane) und geheimen Auskweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be- lehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags- Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 24, sowie durch jede Buchhandlung.

209 28-38

Eine alleinstehende Frau

oder ein älteres Mädchen, welche im Kochen bewandert, findet sofortige Aufnahme.

Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. [11] 1-3

Bei Erkrankung an Influenza

Bitter-Cognac

immer bestens bewährt.

Zu haben bei [32] 3-10

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Eine nach neuestem System eingerichtete und in bestem Gange befindliche, fast neue

viergängige Dampfmühle,

steht an der Station zwischen zwei großen Gemeinden gelegen und in die aus anderen sieben Nachbargemeinden Mahlgut zuströmt, mit großem, sandigen Boden am Weisfluße, sehr vortheilhafte Lage für Schweinezucht und Mastung, ist sammt dem neu- gebauten soliden Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Keller, Sommerküche, Stallung, Schweinefütte und Unterhandstülpchen, sowie einer dabei eingewickelten großen Reparatur-Schloßwerkstätte und einem Wolltrommel, welcher für die ganze Umgebung Wolle gegen Lohn trempelt und allein schon einen lobenden Erwerbsszweig bildet, wegen ander- weitigen Unternehmern [44] 1-3

sehr preiswürdig zu verkaufen.

Zur Uebernahme 3000 Gulden erforderlich — Rest kann in mehrjährigen Raten gegen Sicherstellung geleistet werden. Zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [29] 3-6

Billige Preise.

Gewissenhafte Garantie.

„Le Grand Prix“

Der erste Preis

der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 wurde der

„Billodes“-Uhr

zuerkannt! Jede „Billodes“-Uhr ist mit Original-Ursprungs- Certificat versehen. Vorrätzig in Silber, Silber-Gulda und Gold bei

Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Größtes und reichhaltigstes

Ahren-, Juwelens-, Gold- und Silberwaaren-Lager.

Juwelen.

Uhrmacherei.

Goldschmiederei.



Alle Erzeugnisse der

Alle Erzeugnisse der

Mönchhof-Keller

seit Jahren renommirt und oft prämiirt

offerirt

sein durch größere Einkäufe aus Ungarn und Siebenbürgen reichlich versehenes grosses Lager von Tisch- und Dessert-Weinen:

in 0-7 Flaschen		per Liter		in 0-7 Flaschen		per Liter	
K	h	K	h	K	h	K	h
Muscat-Lunel	4	5	—	Rhein-Riesling	1.20	1.20	—
Ruster Ausbruch	2	2	—	Muskaer Bakator	—	1	—
Leányka — Mädchen- traube	1.60	1.60	—	Burgunder	—	1	—
Kokelblümchen	1.60	1.60	—	Kokler Tischwein	—	92	—
Bikaver — Stierblut	1.60	1.60	—	Muskaer Schiller	—	80	—
Pinogris — grauer	1.60	1.60	—	Kokler Tischwein	—	80	—
Burgunder	1.60	1.60	—	Unterwälder	—	64	—

Bakator (à 1 Krone) außer dem Hause . . . nur 92 Heller, Kokler Tischwein (à 80 Heller) außer dem Hause . . . nur 72 Heller.

Erlaube mir, ein p. t. Publicum auf den Bakator und Burgunder als seltene Specialität besonders aufmerksam zu machen.

Wiederverkäufer haben besondere Begünstigung.

Gleichzeitig erlaube mir, auch mitzutheilen, daß ich auf Wunsch meiner Gäste durch Neubau ein größeres Local mit separatem Eingang auch für geschlossene Gesellschaften eingerichtet habe.

Achtungsvoll

Ludwig Fronius.

[1047] 9